

Zeitschrift für Kritische Musikpädagogik

Herausgegeben von
Jürgen Vogt

In Verbindung mit
Matthias Flämig, Anne Niessen, Christian Rolle

Kontaktadresse:
<http://home.arcor.de/zf/zfkm/home.html>

Elektronischer Artikel

Sigrid Abel-Struth / Erich Doflein. Briefwechsel 1972-1974.
Herausgegeben und eingeleitet von Jürgen Vogt

<http://home.arcor.de/zf/zfkm/abel-doflein1.pdf>

Der Abdruck der Briefe geschieht mit der freundlichen Genehmigung von Frau Lelia Gayler, Nürnberg, und von Frau Dr. Helga Napp, Bad Kreuznach, © 2004

SIGRID ABEL-STRUTH / ERICH DOFLEIN BRIEFWECHSEL 1972-74

herausgegeben und eingeleitet von Jürgen Vogt

Vorbemerkung des Herausgebers

Der vorliegende kleine Briefwechsel zwischen Sigrid Abel-Struth (1924-1987) und Erich Doflein (1900-1977) entstammt dem Nachlass von S. Abel-Struth, der sich derzeit an der Universität Hamburg befindet. Äußerlich gehört er zur Korrespondenz im Umfeld der von S. Abel-Struth initiierten und herausgegebenen Reihe *Musikpädagogik. Forschung und Lehre*, die beim Schott-Verlag in Mainz erschien. Inhaltlich gesehen handelt es sich in erster Linie um einen Beitrag zur Adorno-Rezeption in der Musikpädagogik, genauer gesagt zur *defizitären* Rezeption. Anlass war Lars Ulrich Abrahams Beitrag zur Doflein-Festschrift 1972, den Abel-Struth wiederum im gleichen Jahr in der Zeitschrift *Musica* kommentierte (siehe Anmerkungen zu Brief Nr. 1). Abraham zitierte hier ausschnittsweise aus dem bislang noch unveröffentlichten Briefwechsel Adornos und Dofleins, der sich zwischen 1949 und 1962 erstreckte. Der Text Abrahams ließ erahnen, was Adorno im Vorwort der 3. Auflage der *Dissonanzen* angedeutet hatte, nämlich dass der Dialog zwischen Adorno und „der Musikpädagogik“ sich auf den faktischen Dialog zwischen ihm und Doflein reduziert hatte; Adornos Aufsatz *Zur Musikpädagogik*, der 1957 in der *Jungen Musik* publiziert wurde, war, wie Abraham zutreffend bemerkt, „eher ein Schlußwort zur Sache als ein Diskussionsbeitrag“ (Abraham a.a.O, S.117, Anm. 18). Und was Doflein zwei Jahrzehnte nach den *Thesen gegen die musikpädagogische Musik* zum Thema noch zu sagen hatte, das ist in seinem Text *Zu Adornos Schriften über Musikpädagogik* aus dem Jahre 1973 nachzulesen (siehe Anmerkungen zu Brief Nr. 2).

Sensationelle neue Erkenntnisse fördert der Briefwechsel daher nicht zutage; aufschlussreich ist er aber allemal als Fragment des Themas „Adorno und die Musikpädagogik“. Anfang der 70er Jahre, also nur kurze Zeit nach Adornos Tod 1969, ist Adorno für die deutsche Musikpädagogik offensichtlich kein Thema mehr, mindestens kein beunruhigendes. Abel-Struth hat dies durchaus anders gesehen; davon zeugen ihr Text in *Musica* ebenso, wie ihr ISME-Beitrag *Points of View. Adorno's Impact on German Music Education* (in: *International Journal of Music Education*, 3, 1984, S.65-67) und die später von ihr publizierten Briefe Adornos an Martin Lutschewitz (*Zur „Dissonanzen“-Diskussion*, in: *Musica*, 3, 1986, S.217-221). Der für *Forschung und Lehre* konzipierte Band kam jedenfalls nicht zustande. Möglicherweise scheiterte das Projekt, weil sowohl Abel-Struth als auch Doflein den umfänglichen Briefwechsel mit Adorno in den Mittelpunkt des Bandes stellen wollten¹. Möglich ist allerdings auch, dass die von Abel-Struth gewünschte „richtige“ Auseinandersetzung (vgl. Brief Nr.5) weder von Doflein *nicht mehr*, und von anderen Autoren nach Abel-Struths Einschätzung *gar nicht* geleistet werden konnte.

Der Briefwechsel kann daher auch als Dokument der von Abel-Struth konstatierten musikpädagogischen Missverständnisse Adornos gelesen werden: Missverstanden haben ihn nicht nur die Vertreter der Jugendmusikbewegung in der historischen Diskussion – die ihn in mancher Hinsicht vielleicht sogar *zu* gut verstanden haben –, sondern auch diejenigen Musikpädagogen, die dann in den späten 60er und 70er Jahren der Auffassung waren, sie würden Adornos Intentionen,

¹ Frau Lelia Gayler, geb. Doflein, vermutet, die Witwe Adornos hätte sich geweigert, die Briefe zur Publikation freizugeben (Brief an den Herausgeber vom 25.3.2004)

zeitgemäß bereinigt, in die musikpädagogische Realität umsetzen. Möglicherweise galt Adorno deshalb in den 70er Jahren nur deswegen als überholt, weil seine Intentionen nie recht verstanden wurden und deshalb seine *tatsächlichen* Irrtümer auch nicht beseitigt werden konnten.

Als Herausgeber habe ich mich auf die Erläuterung von wenigen Textstellen beschränkt, die mir für den heutigen Leser aus sachlichen Gründen erläuterungsbedürftig erschienen; die Leser mögen entscheiden, ob dies ausreichend war. Sachverhalte, die rein oder überwiegend persönlicher Natur sind, habe ich bewusst nicht recherchiert. Ich habe versucht, die optische Gestalt der Briefe ungefähr beizubehalten.

Hamburg und Bochum, im Juli 2004.

1 SIGRID ABEL-STRUTH AN ERICH DOFLEIN
[OHNE ORTSANGABE] 27.8.1972 [DURCHSCHRIFT]

27.8.72

Lieber Herr Doflein,

im vergangenen Jahr war ich durch schwere Krankheit, Habilitation und Übernahme der Professur in Bielefeld aussergewöhnlich belastet; bestimmt hätte ich sonst beobachtet, dass Sie den 70. Geburtstag feiern. Doch, bitte, lassen Sie mich auch heute noch einen herzlichen Glückwunsch in den Schwarzwald senden.

Für „Musica“ schrieb ich die beiliegende Auseinandersetzung mit Ihrer Adorno-Korrespondenz. Wenn es Ihnen möglich ist, würde es mich sehr interessieren, ob Sie meine Meinung teilen können; zumal mir ja die Korrespondenz nur in der Auswahl Abrahams in Ihrer Festschrift zugänglich war.

Sicher haben Sie sich schon Gedanken gemacht, in welcher Form man die Korrespondenz insgesamt zugänglich machen könnte; sicher werden Sie darüber auch schon mit Frau Dr. Adorno gesprochen haben. Sie entnehmen meiner Rezension, dass ich meine, der Komplex insgesamt oder im Ausschnitt müsste in Angriff genommen werden. Ob Sie einmal darüber nachdenken? Evtl. liesse sich die (ausführlicher und gründlicher kommentierte) vollständige Korrespondenz im Rahmen meiner bei Schott erscheinenden Reihe „Musikpädagogik – Forschung und Lehre“ publizieren.

Ich wünsche Ihnen herzlich alles Gute,
auch ein wenig Vergnügen beim Beobachten der
musikpädagogischen Arena und ihrer Gladiatoren!

Beiliegende Auseinandersetzung: S. Abel-Struth: *Um Adorno. Musikpädagogische Mißverständnisse*, in: *Musica*, 26, 1972, S.584-85.

In ihrer Festschrift: Erich Doflein, *Festschrift zum 70. Geburtstag* (7.8.1970). Hrsg. im Auftrag des Senats der Staatlichen Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau von Lars Ulrich Abraham, Mainz 1972. Darin: L. U. Abraham: *Erich Dofleins Briefe an Theodor W. Adorno als musikpädagogische Zeitdokumente*, S.108-117

Forschung und Lehre. Erschien bei Schott zwischen 1972 und 1995

2 ERICH DOFLEIN AN SIGRID ABEL-STRUTH
KIRCHZARTEN, 19.9.1973

Erich Doflein

7815 Kirchzarten bei Freiburg i. Br.
Giessbergstrasse 5

Kirchzarten, den 19.9.1973

Liebe Frau Abel-Struth!

Herzlichen Dank für Ihren Brief, der kurz nach unserer Abreise hier angekommen sein muß. Er hat leider kein Datum, so daß ich meine Säumigkeit nicht genau rekonstruieren kann.

Aber zunächst mal Hut ab, Kniebeuge und herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Berufung auf eine Professur an der Frankfurter Universität. Meines Wissens ist das doch wohl die erste Professur an einer Universität für das Fach Musikpädagogik. Ich wünsche Ihnen Erfolg und Anerkennung. Auch hoffe ich auf einen gewissen Austausch, zumindest von Gedanken, solange mein Motor noch größere Strecken läuft, denn sicher werden Sie ja auch Probleme der Instrumentalpädagogik anfassen müssen. Meine Frau und ich haben übrigens, ehe wir in unsere vierwöchige Kur fahren, die Korrekturen zu einer neuen, gründlich umgearbeiteten und erweiterten Fassung des 1. Heftes unseres Geigenschulwerkes an Schott gesandt. Hier ist nun wieder viel Musikpädagogik investiert, aber eben ganz speziell für den erfahrenen und anspruchsvollen Violinlehrer, der sich mit kleinen Anfängern befaßt.

Nun zu der Adorno-Frage: Sie schreiben, daß Sie begrüßen würden, wenn ich für die Reihe „Musikpädagogik“ zu diesem Thema einen zusammenfassenden Band schreiben würde. Welchen Umfang sollte denn diese Schrift haben? Ich könnte daran denken, den bestehenden Aufsatz zu erweitern, vor allem durch dokumentarische Hinweise und Zitate aus Briefen Adornos an mich. Auch würde ich überprüfen, ob ein polemischer Aufsatz aus dem Jahre 1957, der nie gedruckt wurde, heute noch als Dokument sinnvoll ist. Ich bin damals darüber fast verzweifelt und physisch krank geworden.

Denn immer war ich der Meinung, daß Adorno Falsches sagt, daß seine Grundlagen ganz zufällig und subjektiv sind und daß er im großen und ganzen ein altmodischer Mann war trotz aller Liebe zu Schönberg, Alban Berg und Proust. In seiner Jugend war er dank seiner hohen Begabung früh in der Lage, große Werke, etwa von Beethoven und Brahms, zu spielen. Später erinnerte er sich, wie bewegt und

betroffen er von diesen Begegnungen war. Seine ganze Polemik gegen pädagogische Musik zielt im Grunde dahin, zu bekämpfen, was solche Betroffenheit bei anderen jungen Leuten verhindern könnte. Von Angemessenheit der jugendlichen Leistung ist nie die Rede, er sah nur, daß viele junge Leute immer mehr Freude an Musik bekamen, die nicht den Rang jener Werke hatte, die er schätzte. Alles, was mit Übung zu tun hatte, war noch in altmodischer Weise ein abgetrennter Bereich, der nur der Technik diene, die anzuwenden war, nachdem man sie erworben hatte. Er sah nicht ein, daß es andere Wege gab. Er hatte auch nur einen ganz engen Begriff von der Musik. Ich frage mich heute, ob es viel Sinn hat, das alles nocheinmal aufzurollen und frage Sie nocheinmal, wie schon einmal, wo Sie denn die Bedeutung Adornos für eine soziale Gliederung der Musikpädagogik sehen. Gerade dafür hatte er nicht den geringsten Sinn. Sicher haben Sie in meinem Aufsatz gelesen, daß ich ihn sogar sozialblind nannte. Wie also sollte ich, wenn nicht durch Aufrollung der alten Polemik, ein Buch über Adorno schreiben? Die Aufgabe hat schon Verlockendes für mich, aber viel glücklicher wäre ich, wenn mich jemand um ein Buch über Bartok oder Instrumentalpädagogik bäte. Als Herausgeber von sehr viel praktischer pädagogischer Musik weiß ich, daß solche Arbeit nach 40 Jahren noch Bedeutung haben kann, während man über Artikel und Bücher nur allzu schnell hinweggeht. Der Rausch des Formulierens, der heute die Pädagogen ergriffen hat, ist auch nur eine Zeiterscheinung, deren Dauer fraglich bleibt.

Sie sehen, ich schreibe Ihnen ganz offen und müßte von Ihnen intensive Anregung bekommen, um zu dem Plan zugreifen zu wollen, aber ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Wenn ich nur jemand wüßte, der sich polemisch gegen meinen Aufsatz über Adorno wendet. Er wird einfach geschluckt. Antworten erhalte ich von Gleichaltrigen, die mich dankbar anerkennen.

Dies für heute. Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Erich Doflein

unseres Geigenschulwerkes: gemeint ist: Erich und Elma Doflein, *Das Geigen-Schulwerk*, 5 Bde., Mainz (Schott), auch übersetzt ins Englische (The Doflein Method) und Schwedische (Dofleins Violinskola).

Ein polemischer Aufsatz aus dem Jahre 1957: Der Text, eine Auseinandersetzung mit den „Thesen“ Adornos, wurde zuerst 1957 von Doflein als Vortrag konzipiert und sollte anschließend in zusammenhängender Form in den *Musikalischen Zeitfragen* (siehe Anmerkungen zu Brief Nr. 4) publiziert werden, was aber nicht geschah (Brief von Frau Lelia Gayler an den Herausgeber vom 25.3.2004). Der Text befindet sich im Besitz von Frau Gayler.

In meinem Aufsatz: gemeint ist: Erich Doflein: *Zu Adornos Schriften über Musikpädagogik. Kritisches zu Kritischem – Berichte und Aphorismen*, in: *Zeitschrift für Musiktheorie*, 1, 1973, S.16-27. Die erwähnte Stelle befindet sich auf Seite 23: „Adorno war sozialblind, wie andere Leute farbenblind sind“.

3 SIGRID ABEL-STRUTH AN ERICH DOFLEIN
[OHNE ORTSANGABE] 26.9.1973 [DURCHSCHRIFT]

Lieber Herr Doflein,

viele Dank für Ihre Grüsse und Nachrichten vom 19.9., vor allem für Ihr Interesse an meinem Vorschlag betreffs einer Schrift „Adorno – Musikpädagogik“. Die Bände der Reihe sind alle 150-200 Druckseiten stark; gerade ist der 9. Band zu Problemen des Geschichtsbewusstseins in der Musikpädagogik erschienen, vielleicht findet er Ihr Interesse.

Inhaltlich erscheint es mir notwendig, dass man nun zusammenfassend und ordnend die Auseinandersetzung Adornos mit der Musikpädagogik darstellt. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, was Sie schreiben möchten, wieviel Unverständnis Sie geärgert haben muss. Mich ärgert heute das Unwissen, mit dem allentorts über diesen Komplex geredet wird. Und eben darum schien es mir an der Zeit, aus berufener Feder das Verhältnis Adornos zu musikpädagogischen Fragen anhand seiner Schriften, dazu auch Ihrer Korrespondenz, darzustellen; dokumentarisches Material macht die Arbeit natürlich noch wertvoller. Würden Sie sich dieser schwierigen, verdienstvollen, aber eigentlich Ihnen zustehenden Aufgabe unterziehen wollen? Wenn ich Ihre endgültige und hoffentlich positive Meinung weiss, werde ich die Formalia über den Verlag regeln lassen.

Es gäbe vieles zu schreiben, die Entwicklung unseres Faches betreffend. Nach den Ferien fand ich den Schreibtisch voll beladen, doch wollte ich Ihnen heute nur rasch zu den Konkreta antworten.

Mit freundlichen Grüssen

Ihre

zu Problemen des Geschichtsbewusstseins: Gemeint ist: Aktualität und Geschichtsbewusstsein in der Musikpädagogik, hg. v. S. Abel-Struth, Mainz (Schott) 1973 (= Musikpädagogik. Forschung und Lehre, Bd.9)

4 ERICH DOFLEIN AN SIGRID ABEL-STRUTH
KIRCHZARTEN, 20.11.1973

Erich Doflein
7815 Kirchzarten bei Freiburg i. Br.
Giessbergstrasse 5

Kirchzarten, 20.11.1973

Liebe Frau Abel-Struth!

Ihr freundlicher Brief vom 26.9. hätte eine schnellere Antwort verdient, aber ich hoffte Sie auf den Kasseler Musiktagen zu treffen. Bei dieser Gelegenheit hätte ich gerne mit Ihnen unser Anliegen besprochen.

Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Es war schön in Kassel, eine Menge alter Bekannter und junge hervorragende Spieler zu sprechen. Fast jeder sagte mir etwas Nettes über unsere Lehrwerke und praktischen Publikationen, kein Mensch aber sprach von dem Aufsatz über Adorno, obwohl ich ihn in größerer Zahl versandt hatte. Wenn die Arbeit nicht so groß und schwierig wäre, würde ich sehr gerne dieses geplante Buch übernehmen. Die Schwierigkeit nämlich ist nicht nur eine der Sache, sondern auch meiner Person. Seit einiger Zeit bin ich fast ganz aufs Vorlesen angewiesen und komme nur bei sehr gut gedruckten Büchern und Papieren mit meinen Hilfsgeräten noch selbst durch. Auch meine anderen Arbeiten konnte ich wohl schreiben, aber nicht mehr lesen; meine Frau hat sie dann abgetippt und mir wieder vorgelesen und zusammen haben wir sie redigiert. In dieser Woche habe ich nun wieder einen Vorleser, der mir zunächst den großen Aufsatz, den ich für Wioras „Zeitfragen“ 1957 über Adorno schrieb, einmal vorlesen soll. Wenn ich diesen heute noch akzeptieren kann, könnte ich das von Ihnen erhoffte Buch so anlegen, daß ich etwa über die Stellung zu Adornos musikpädagogischen Anschauungen von 1953, 1958 und 1973 wiedergebe und dazu vermittelnde Texte schreibe. Auch kann ich mich nach weiteren Dokumentationen umsehen, um die Konfrontation zweier Musikwelten deutlich zu machen, um die es hier letztlich doch geht.

Nehmen Sie also diesen Brief bitte als Zwischenbericht. Ich danke für Ihr Vertrauen und bin mit freundlichen Grüßen

Ihr
Erich Doflein

Kasseler Musiktage: 1933 vom Bärenreiter-Verlag und dem „Arbeitskreis für Hausmusik“ gegründet; 1938 beendet und 1950 wieder aufgenommen.

von dem Aufsatz über Adorno: gemeint ist: E. Doflein: *Zu Adornos Schriften über Musikpädagogik*, a.a.O.

Wioras „*Zeitfragen*“: Walter Wiora, 1906-1997, deutscher Musikwissenschaftler. 1936-1941 und 1946-1958 Mitarbeiter im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg/Br.; 1958-1964 Nachfolger von Friedrich Blume an der Universität Kiel, 1964-1972 Universität Saarbrücken. Herausgeber von: *Musikalische Zeitfragen*. Eine Schriftenreihe. Im Auftrage des Deutschen Musikrates, Kassel/Basel 1956-1968.

1953, 1958 und 1973: Adorno wurde von Doflein eingeladen, seinen Vortrag aus dem Jahre 1952 („Musikpädagogik und Kunstwerk“) im Jahre **1953** in Darmstadt zur ausführlichen Diskussion zu stellen. Adorno hielt sich aber 1953 in den USA auf und schickte stattdessen seine *Thesen gegen die musikpädagogische Musik* als Diskussionspapier. Nach eigener Aussage bereitete Doflein einen Beitrag vor, in dem er sich mit Adornos Vortrag des Vorjahres auseinandersetzen wollte, als er die „Thesen“ von Adorno erhielt; eine Erkrankung kam hinzu. „So entschloß ich mich, Ihre Thesen ungenutzt zu lassen, da einfach Zeit und Kraft fehlten, den Inhalt meines Vortrages noch auf Ihre Thesen umzustellen“ (Brief D. an A. vom 8. September 1953, zitiert nach Abraham 1972, a.a.O., S.110 f.) 1955 trug Doflein dann seine Einwände als *Gewinne und Verluste in Neuer Musik und Musikerziehung* auf der VIII. Arbeitstagung in Lindau vor. Die Jahreszahl **1958** kann sich nur auf das oben bereits erwähnte Fragment aus dem Jahre 1957 beziehen; **1973** auf Dofleins Aufsatz *Zu Adornos Schriften über Musikpädagogik*.

5 ERICH DOFLEIN AN SIGRID ABEL-STRUTH KIRCHZARTEN, 8.2.1974

Erich Doflein

7815 Kirchzarten bei Freiburg i. Br.
Giessbergstrasse 5

Kirchzarten, den 8.2.1974

Liebe Frau Abel-Struth!

Ich schließe unmittelbar an meinen letzten Brief an. Damals erwähnte ich ein Manuskript aus dem Jahre 1957, das ich seinerzeit im Anschluß an die große Diskussion mit Adorno schrieb. Als es mir jetzt vorgelesen wurde, gewann ich den Eindruck, daß die Gegenposition zu Adorno nie mit diesem Niveau formuliert worden ist, als es mir damals in meiner höchsten Erregung gelungen war. Schreiben Sie mir bitte ein paar Zeilen, ob Sie Zeit haben, es jetzt auch durchzulesen. Ich würde außerdem den Durchschlag eines Briefes an Walter Dirks etwa aus der gleichen Zeit beilegen. Er stellt in knapper Form das dar, was später Adorno meinen Pluralismus

nannte. Wenn ich nun heute eine Einleitung schreibe, dann diese beiden Dokumente folgen lasse und als Viertes meinen Aufsatz aus der Zeitschrift für Musiktheorie, vielleicht noch etwas überarbeitet und ergänzt durch ein dort fehlendes Kapitel über Adorno und die Musikgeschichte, so hätten wir so etwas wie ein Büchlein zusammen. Wie denken Sie dazu?

Ich kam wochenlang nicht zum Arbeiten; meine Frau lag seit dem 20. Dezember bis heute mit zwei großen Operationen in der Klinik. Es gab zwar viele hilfreiche Geister, dennoch reichte mein Elan höchstens zu Briefen und Musikhören.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr

Erich Doflein

[handschriftliche Notiz von S. A-S:]

9.III.

- 1) Dokumente: Korrespondenz Adorno-Doflein + Einleitg. Doflein
- 2) Richtige Auseinandersetzung

Anmerkung des Herausgebers: Weitere Briefe liegen nicht vor.

Eines Briefes an Walter Dirks: Die gemeinsamen Bekanntschaften Dofleins und Adornos sind weitläufig. Walter Dirks (1901-1991), Publizist, u.a. (zusammen mit E. Kogon) Herausgeber der „Frankfurter Hefte“ und Leiter der Hauptabteilung Kultur beim WDR. Während der NS-Zeit Musikkritiker der Frankfurter Zeitung. Nach seiner Pensionierung 1967 lebte er als freier Schriftsteller in Wittnau bei Freiburg. Die Bekanntschaft Adornos mit Dirks rührt noch aus frankfurter Vorkriegszeiten her. Anfang der 50er Jahre war D. dann an empirischen Forschungen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung beteiligt; zusammen mit Adorno war er Herausgeber der Festschrift für Max Horkheimer (*Sociologica. Aufsätze, Max Horkheimer zum sechzigsten Geburtstag gewidmet*, Frankfurt a. M., Europäische Verlagsanstalt, 1955). D. war bekannt mit Georg Picht (1913-1982) und mit seiner Frau, der Pianistin und Cembalistin Edith Picht-Axenfeld (1914-2001), der Schwägerin Dofleins, die auch an der Freiburger Musikhochschule lehrte.

Was später Adorno meinen Pluralismus nannte: vgl. Adorno, *Kritik des Musikanten* (GA 14, S.91 und 92 f.): „Keineswegs einheitlich in sich selbst (...) läßt sie [die JMB, JV] Raum für solche, die ein Heilendes oder Rettendes von ihr sich versprechen, ohne sich ihr mit Haut und Haaren zu überantworten. Vorab hierhin gehört Erich Dofleins pluralistische Position: die Weltanschauung der Jugendmusikbewegung, ihren Zug zur Ausschließlichkeit teilt er nicht ... An einer Kunst, welche die Fata Morgana von Gemeinschaft bereitet, ohne daß ihr eigenes Gefüge Negativität und Leiden der Menschen in sich aufnähme, und die blind Partei ergreift für sozial und ästhetisch autoritäre Formen, hat der verstehende Pluralismus seine Grenze“.